

VOM TEXT ZUM FELD?

Zur Rolle ethnographischer Ansätze in der Literaturwissenschaft

VON RAPHAELA KNIPP

Die Wissenschaftsgeschichte der Literaturwissenschaft kennt gemeinhin weder eine Diskussion um den Begriff des Labors noch um den des Feldes im Sinne empirisch-ethnographischen Vor-Ort-Forschens. Ebenso wird man vergeblich in Anlehnung an das noch relativ neue Forschungsfeld der Medienethnographie, die es sich zur Aufgabe gemacht hat, kulturelle und soziale Praktiken im Umgang mit Medien mittels ethnographischer Ansätze zu untersuchen,¹ nach vergleichbaren Arbeiten im Bereich von Literatur suchen.² Dafür scheint es einen berechtigten wie auch einfachen Grund zu geben: Literaturwissenschaft findet in der Regel nicht im Feld statt und braucht dies – zumindest ihrem klassischen Verständnis nach – auch gar nicht; denn um einen literarischen Text auf bestimmte Aspekte hin zu interpretieren, ihn literaturgeschichtlich zu verorten oder ihn vor dem Horizont einer bestimmten theoretischen Schule zu lesen, braucht es kein ›Ins-Feld-Gehen‹ des Forschers.

Wenn literaturwissenschaftliche Forschung also nicht ›im Feld‹ stattfindet, steht sie dann dem Labor näher? In diese Richtung könnte man zumindest argumentieren, insofern das präferierte Objekt der Literaturwissenschaft literarische Texte sind, die mittels erprobter Verfahren und Modelle, also gewissermaßen unter kontrollierten Bedingungen, betrachtet werden. Denn in aller Regel ersetzt ein professioneller Leser das ohnehin nur mühsam einzuholende Feld empirischer Leser/Akteure im Umgang mit Literatur. Mit Blick auf das Rahmenthema des Heftes müsste ein vorläufiges Resümee daher lauten: Weil die Literaturwissenschaft im Kern eine theoriegeleitete Disziplin ist und empirische Forschung bis auf wenige Ausnahmen, die noch zu besprechen sind, im Grunde genommen nicht stattfindet, erübrigt sich auch eine Diskussion um die Begriffe *Feld* und *Labor*.

Dieser Beitrag möchte die soeben gestellte Frage nach dem Ort empirisch-ethnographischen Forschens innerhalb der Literaturwissenschaft trotzdem bzw. gerade deshalb aufgreifen und am Beispiel meiner laufenden Studie zum Thema *Literaturtourismus* diskutieren.³ Literaturtourismus lässt sich als eine Form der Aneignung von

-
- 1 Exemplarisch etwa Bender/Zillinger: Handbuch der Medienethnographie; Bergmann: »Medienethnographie«.
 - 2 Am ehesten ließe sich noch auf die Literatursoziologie verweisen, die gesellschaftliche und soziokulturelle Bedingungen von Literatur untersucht, sich aber methodisch von einem Programm wie es die Medienethnographie verfolgt deutlich unterscheidet.
 - 3 Es handelt sich hierbei um mein Dissertationsprojekt, das sich mit dem Phänomen *Literaturtourismus* beschäftigt und den Arbeitstitel »Begehbare Literatur. Eine kulturwissenschaftliche Studie zum Literaturtourismus« trägt (Näheres dazu s.u.).

Literatur definieren. Dabei bereisen (potenzielle) Leser reale Orte aufgrund von literarischen Texten (und/oder ihren Autoren) – dies eignet sich daher als Untersuchungsgegenstand, um empirisch-praxeologische Aspekte der Literaturforschung in den Blick zu nehmen. Die folgenden Ausführungen beanspruchen zugleich aber auch darüber hinausgehende Gültigkeit und verstehen sich als ein Beitrag zur grundsätzlichen Frage von Empirie in der Literaturwissenschaft.⁴ Denn wo Aspekte des Umgangs mit Literatur bzw. ihrer Rezeption in der Literaturwissenschaft behandelt werden, geschieht dies nach wie vor nahezu ausschließlich unter Rückgriff auf bestimmte Leser- und Lesemodelle; prominent etwa vertreten durch Ansätze der Rezeptionsästhetik der Konstanzer Schule um Hans-Robert Jauß und Wolfgang Iser.⁵ Obwohl Jauß und Iser programmatisch dazu auffordern, literarische Texte stärker vom Leser her zu betrachten, bleibt ihr Ansatz letztlich rein textanalytisch und der »implizite Leser« ein theoretisches Konstrukt. Am Beispiel des Phänomens *Literaturtourismus* soll es hier hingegen nicht mehr ausschließlich nur um Texte *an sich* gehen, sondern um *reale* Leser⁶ und deren Umgangsweisen mit Texten.

Der Beitrag gliedert sich dazu in drei Schritte: Im ersten Schritt wird das empirische Feld näher vorgestellt, das als Grundlage der weiteren Argumentation dient. Ausgehend von diesem Beispiel wird im zweiten Schritt das Verhältnis von empirischem Feld und Literaturwissenschaft kritisch beleuchtet, um dann im dritten Schritt zu diskutieren, inwiefern die Literaturwissenschaft aus empirisch-ethnographischen Ansätzen einen Nutzen ziehen kann bzw. auch welche Probleme sich dabei ergeben.

DAS EMPIRISCHE FELD: TEXTE – LESER – ORTE

Wenn einen geistig schon etwas bewegt hat, macht man sich seine Vorstellungen und dann kommt die Neugierde, was vor Ort tatsächlich an Bildern vorhanden ist, [...] also das Authentische direkt vor Ort verfolgen zu können.⁷

Ganz ähnliche Motive wie bei dem von mir interviewten Leser von Uwe Tellkamps Roman *Der Turm* (2008) dürften auch bei anderen Lesern im Spiel sein, die zu Handlungsschauplätzen fiktiver Geschichten reisen, um ihre Lektüre vor Ort mit »Authentizität« zu untermauern. Literaturtourismus, so die Bezeichnung für diese spezifische

4 Eine Frage, der ein neuerliches Interesse innerhalb der Disziplin zu gelten scheint; s. dazu den 2013 erschienenen Band von Ajouri u.a.: *Empirie in der Literaturwissenschaft*.

5 S. dazu vor allem Jauß: »Literaturgeschichte als Provokation« sowie Iser: *Der implizite Leser*.

6 Die Bezeichnung mag insofern irreführend erscheinen als ja auch Literaturwissenschaftler reale Leser sind; jedoch meint dies hier einen bestimmten Typus von Leser, der die Literaturwissenschaft in der Regel nicht interessiert: der nicht-professionelle Leser bzw. der Freizeitleser.

7 Leser von Uwe Tellkamps *Der Turm*, Interview vom 23. Juni 2012, Dresden.

Form der Aneignung von Literatur,⁸ kennzeichnet das Zusammenspiel von Texten (und/oder ihren Autoren), Lesern und realen Orten und lässt sich in drei Ausprägungen beobachten: Erstens adressiert Literaturtourismus Handlungsorte literarischer Texte, die einen Bezug zu realen Örtlichkeiten aufweisen (wie im Fall von Tellkamps Roman *Der Turm*, dessen Handlung unverkennbar in Dresden im Villenviertel Weißer Hirsch angesiedelt ist), zweitens Orte, die in einem Zusammenhang mit der Biografie von Autoren stehen und drittens genuin imaginäre Orte, die aber buchstäblich *realisiert* wurden (z.B. die fiktive Adresse 221b von *Sherlock Holmes*, die zu Zeiten Arthur Conan Doyles noch nicht existierte und der Baker Street in London erst nachträglich hinzugefügt wurde). Inzwischen findet Literaturtourismus seinen Ausdruck in vielfältigen Formen der Interaktion zwischen Lesern, Texten und Orten, die von der Lektüre *in situ* über performative Praktiken bis hin zur Pilgerreise reichen⁹ und kann somit als ein eigenständiges Kapitel der Rezeptions- und Wirkungsgeschichte von Literatur betrachtet werden.¹⁰

Literaturtourismus beruht auf einer scheinbaren Paradoxie, denn ihm liegt der Versuch zugrunde, imaginären Welten durch einen realen Ortswechsel buchstäblich näher zu rücken. Literarische Fiktionen werden dabei in ein Materiell-Konkretes übersetzt, wobei Orten, Häusern, Straßen, Wegen und materiellen Dingen eine besondere Bedeutung zugeschrieben wird – ein Vorgang, der als solcher ernst zu nehmen ist, verweist er doch auf den Wunsch des Lesers, die imaginären Bilder der Lektüre »materialisieren« zu wollen.¹¹ Diesem Aspekt der Wahrnehmung der Literaturtouristen sowie der Frage, wie sich Literaturtourismus in der Praxis ausgestaltet, geht meine Arbeit in ethnographischen Feldstudien nach: An ausgewählten Orten des Literaturtourismus führe ich teilnehmende Beobachtung (z.B. im Rahmen von Literaturführungen) sowie Interviews durch. Darüber hinaus besuche ich über einen längeren Zeitraum hinweg regelmäßig einen privaten Literaturkreis, deren Teilnehmer gemeinsam klassische Literatur lesen und an die entsprechenden Orte ihrer Lektüren reisen. Dabei stellt sich ferner die Frage, in welcher Form eine Auseinandersetzung mit literarischen Texten im Kontext von

8 Eine Bezeichnung übrigens, die sowohl im akademischen Diskurs als auch von den Akteuren selbst verwendet wird.

9 Beliebte Formen sind etwa literarische Rundgänge, bei denen Wege und Spuren fiktiver Charaktere (oder von Autoren) verfolgt werden, oder Rezitationen und theaternahe Inszenierungen von Szenen aus literarischen Texten am Handlungsschauplatz. Inzwischen haben sich auch einige Reiseanbieter auf literarische Reisen spezialisiert und bieten mehrtägige, organisierte Touren an, z.B. auf den Spuren von Bram Stokers *Dracula*-Roman nach Rumänien.

10 Und zwar eines, das auf eine lange Geschichte zurückblickt, denn Literaturtourismus kann bis ins 16. Jahrhundert zurückverfolgt werden und erlebte eine erste Blütezeit im Umfeld der sogenannten Grand Tour in Europa (vgl. Hendrix: »The Early Modern Invention of Literary Tourism«).

11 Die bisherigen Daten der Studie lassen allerdings auch den Schluss zu, dass diese Überlagerung von Realem und Fiktivem im Literaturtourismus auch zu Enttäuschung und zu Dissonanzen führen kann.

Literaturtourismus erfolgt und inwiefern sich diese an bestimmte Genres oder Textverfahren rückbinden lässt. Ein Blick in das Datenkorpus meiner Studie zeigt, dass hier ganz unterschiedliche Zugriffe auf Literatur beobachtet werden können. Eine Besucherin des Buddenbrookhauses in Lübeck, dem Schauplatz des Romans *Buddenbrooks* (1901) von Thomas Mann, äußert sich etwa wie folgt:

Wenn man dann in ein Haus reingeht und man ist sozusagen im Buch, ganz wörtlich, das kann natürlich auch eine Motivation sein, das nachher zu lesen oder es anders zu lesen.¹²

Ferner, so impliziert es zumindest das folgende Zitat, in dem es um den *Bloomsday*¹³ in Dublin nach James Joyces Roman *Ulysses* (1922) geht, kann Literaturtourismus auch als eine Art ›Ersatzlektüre‹ funktionieren:

You don't have to read *Ulysses* or anything by Joyce to participate [...] it's the idea of celebrating something, there are very few books in the world that are celebrated in that kind of way and Joyce's book has a kind of a curious aspect to it, it's a bit like the Bible or the Collected Shakespeare.¹⁴

Literaturtourismus lässt sich jedoch nicht allein auf den Aspekt der Rezeption von Literatur reduzieren, wie der folgende Auszug aus einem Interview mit einem Stadtführer zeigt, der Leser auf den Spuren von Tellkamps *Der Turm* durch Dresden führt:

Dann habe ich erst mal das Buch richtig intensiv angefangen zu lesen, ich hatte vier Wochen Zeit, mein Glück war, dass die ersten achtzig Seiten ja weitestgehend schon das Viertel beschreiben, also die Lokalitäten hatte ich dann erst mal [...]. Dann habe ich mir eine Tour überlegt.¹⁵

An den jeweiligen Orten finden im Rahmen von literarischen Stadtführungen, Ausstellungen oder Lesungen Formen der Inszenierung und Aufbereitung von Literatur statt, wobei selbstverständlich auch kommerzielle Gesichtspunkte eine Rolle spielen. Um diese Aspekte in ihrer jeweiligen Spezifik zu untersuchen, werden für die Studie beispielsweise Interviews mit Stadtführern, Tourismusagenturen, Mitarbeitern kultureller Einrichtungen sowie mit Mitgliedern literarischer Vereine geführt, die Literatur vor Ort inszenieren und interpretieren und damit ebenso wie die Literaturtouristen selbst an dem Phänomen partizipieren.

12 Besucherin des Buddenbrookhauses in Lübeck, Interview vom 28. April 2013, Lübeck.

13 Der *Bloomsday* basiert auf James Joyces Roman *Ulysses* (1922) und wird jedes Jahr am 16. Juni – der Tag der Romanhandlung – in Dublin gefeiert (erstmal 1954). Dabei werden literarische Führungen zu den Handlungsorten, Reenactments sowie Lesungen von Episoden aus dem Roman an den jeweiligen Schauplätzen in Dublin angeboten; es ist auch nicht ungewöhnlich Teilnehmer in zeitgemäßen Kostümen anzutreffen.

14 Mitarbeiter des James Joyce Centre in Dublin, Interview vom 13.06.2013, Dublin.

15 Stadtführer in Dresden, Interview vom 22. Juni 2012, Dresden.

EMPIRISCHES FELD UND LITERATURWISSENSCHAFT

Von wissenschaftlicher Seite hat der Gegenstand bislang nur wenig Aufmerksamkeit erlangt.¹⁶ Aus dem Blickwinkel akademischen Umgangs mit Literatur muss der Zugriff auf literarische Texte, wie ihn der Literaturtourismus im Spannungsfeld von Fiktionalität und Faktizität praktiziert, erst einmal fraglich erscheinen. Die Literatur- und Kulturwissenschaftlerin Nicola J. Watson hat diesen Punkt sehr treffend zusammengefasst:

[...] professionals should find the literary text in itself enough, it should not need supplementing or authenticating by reference to externals, especially to supposedly non-textual external realities, such as author or place. Only the amateur, only the naïve reader, could suppose that there was anything more [...] to be found on the spot marked X.¹⁷

Watson geht hier von einer systematischen Unterscheidung zwischen professionellem Leser, d.h. Literaturwissenschaftler (»professionals«) und nicht-professionellem Leser (»amateur reader«) aus, die für die Literaturwissenschaft konstitutiv ist. Diese Differenz, so meine These, hat für die Literaturforschung Konsequenzen: Wo nämlich die Literaturwissenschaft nach dem Umgang mit Literatur fragt, tut sie dies meist nach Maßgabe ihrer eigenen Kriterien. In einem Aufsatz mit dem Titel »Der Umgang mit Literatur. Diesseits und jenseits der Lektüre« hat auch Heinz Schlaffer darauf aufmerksam gemacht:¹⁸ Die Literaturwissenschaft, so heißt es darin, ginge meist von einer Lektüre aus, die den eigenen Gepflogenheiten im Umgang mit Literatur am nächsten komme; ganz im Sinne von Watsons »professionals«. Literaturaneignung werde gleichgesetzt bzw. festgemacht an der »Idee des integralen Textes« und Rezeption verstanden als das Lesen und Verstehen von Texten. Realiter jedoch, so Schlaffer, entspräche dies eher einem idealistischen Modell, das mit Empirie nicht viel gemeinsam habe. Denn die *lesende* Aneignung von Literatur zeige sich nicht selten von anderen (kulturellen) Praktiken überlagert, ersetzt, verdrängt, ergänzt, begrenzt und so fort, die von der Literaturwissenschaft, die allenfalls einen Modellleser bzw. »impliziten« Leser¹⁹ bemüht, nahezu ausgeblendet werden.

16 Wie allerdings ein Blick in die aktuelle Forschung zeigt, scheint das Interesse am Thema, vor allem im angelsächsischen Raum, zuzunehmen. Dies lässt sich z.B. anhand von aus Konferenzen hervorgegangenen Sammelpublikationen (Watson: *Literary Tourism*; Robinson/Picard: *Tourism & Literature*), neueren Aufsätzen (z.B. Schaff: »In the Footsteps of...«) sowie einer auf das 19. Jahrhundert fokussierten Monographie zum Thema (Watson: *The Literary Tourist*) belegen. Die Forschungslücken sind jedoch nicht zu übersehen: Bisher fehlt eine dezidiert literaturwissenschaftliche Perspektive auf den Gegenstand; gegenwartsbezogene Aspekte wurden kaum thematisiert und es fehlen bislang empirisch-ethnographische Herangehensweisen an die Thematik, die genaueren Aufschluss über die Wahrnehmung der Akteure geben könnten.

17 Watson: *The Literary Tourist*, S. 6.

18 Vgl. Schlaffer: »Der Umgang mit Literatur«, S. 1f.

19 Iser: *Der implizite Leser*.

Daraus ergibt sich eine weitere Konsequenz, die ebenfalls in Watsons Zitat anklingt: Ihrer These nach, geht das mangelnde Interesse der Literaturwissenschaft an Aneignungsphänomenen wie Literaturtourismus mit Wertungsfragen einher. Denn nach Maßgabe des als idealistisch angenommenen Umgangs mit Literatur muss die Praxis des Literaturtourismus als geradezu inadäquat erscheinen und ihre Protagonisten – in den Worten Watsons – als »naïve reader«. Eine Suspendierung von Wertungsfragen, so vielleicht eine Befürchtung aus Sicht der Disziplin, würde zwangsläufig in einer Trivialisierung des Gegenstandes *Literatur* münden. Ein Forschungsvorhaben jedenfalls, das außerakademische Umgangsweisen mit Literatur empirisch ernst nehmen will, hätte sich unweigerlich von einem traditionellen Kanon literaturwissenschaftlicher Modelle und Methoden zu lösen. Wie dies aussehen könnte und welche spezifischen Probleme sich dabei ergeben, soll im nächsten Abschnitt diskutiert werden.

LITERATURWISSENSCHAFT ALS FORSCHUNG ›IM FELD‹?

Betrachtet man die Wissenschaftsgeschichte der Literaturwissenschaft genauer, so lässt sich feststellen, dass es zumindest einen Teilbereich gibt, der theoretische Konstrukte von Lesern zurückweist und den empirischen Leser für sich entdeckt zu haben scheint. Bereits Ende der 1970er Jahre wurden Forderungen eines Neuentwurfs der Literaturwissenschaft im Paradigma empirischer Forschung laut: Unter der Federführung von Siegfried J. Schmidt entgegnete eine neubegründete Disziplin, die sich »Empirische Literaturwissenschaft« taufte, der klassischen, rein textanalytischen Literaturwissenschaft programmatisch: »Bekämpfen Sie das häßliche Laster der Interpretation! Bekämpfen Sie das noch häßlichere Laster der richtigen Interpretation!«²⁰ Der Ausspruch zielte damals darauf ab, dass eine Betrachtung literarischer Texte allein nicht mehr ausreichend sei, um die Berechtigung des eigenen Faches länger zu legitimieren. Arbeit mit literarischen Texten, so lässt sich zumindest dem Programm der »Empirischen Literaturwissenschaft« entnehmen, muss gleichzeitig auch immer Arbeit ›im Feld‹ sein:

Bei fast allen Fragestellungen in Bezug auf gegenwärtige Literatur-Systeme wird ein empirischer Literaturwissenschaftler seinen Schreibtisch verlassen müssen und mit seinen Fragebögen, Tests, Tonbändern und Video-Kameras das Verhalten von Teilnehmern am Literatur-System vor Ort (in der Schule, bei Autorenlesungen, Preisverleihungen, im Kindergarten, bei Literaturlesern zu Hause, usw.) oder im Untersuchungsraum der Hochschule festhalten müssen.²¹

20 Schmidt: »Bekämpfen Sie das häßliche Laster der Interpretation!«. Zur »Empirischen Literaturwissenschaft« s. v.a. Schmidt: Grundriß der Empirischen Literaturwissenschaft; die Zeitschrift *SPIEL* (*Siegener Periodicum zur Internationalen Empirischen Literaturwissenschaft*, seit 1982) sowie die 1987 gegründete *International Society for the Empirical Study of Literature and Media* (IGEL).

21 Hauptmeier/Schmidt: Einführung in die Empirische Literaturwissenschaft, S. 144.

Obwohl methodisch ambitioniert, ist das Programm der »Empirischen Literaturwissenschaft« – zumindest in dem Sinne wie es Hauptmeier und Schmidt oben formulieren – bisweilen kaum umgesetzt worden. Zwei Aspekte sind dabei ausschlaggebend: Erstens lässt sich das Anliegen von Hauptmeier und Schmidt, »Fragestellungen in Bezug auf gegenwärtige Literatur-Systeme« untersuchen zu wollen, mit Blick auf die bis dato vorliegenden Arbeiten der Teildisziplin hauptsächlich auf einen Gegenstandsbe- reich einschränken: Empirische Literaturforschung meint in aller Regel Lese(kompe- tenz)forschung.

Zweitens operiert die »Empirische Literaturwissenschaft«, wo sie nicht bloß als ein programmatischer Entwurf verstanden sein will, mit einem bestimmten Begriff von Empirie; das ›Verlassen des Schreibtisches‹ und der ›Gang ins Feld‹ wie oben postuliert sind in der Regel nicht erfolgt. Sucht man nach Gründen dafür, so lässt sich auf das zu Beginn diskutierte Verhältnis von Labor und Feld zurückkommen: Der Zu- griff auf Empirie, welcher der »Empirischen Literaturwissenschaft« zugrunde liegt, steht dem Labor näher als dem Feld. Arbeiten, die sich in die Tradition der »Empiri- schen Literaturwissenschaft« stellen, lassen sich in weiten Teilen als Versuchsanord- nungen beschreiben, in deren Rahmen lediglich Fragestellungen und Konzepte der traditionellen Literaturwissenschaft aufgegriffen und an eine Gruppe von – meist will- kürlich – selektierten Versuchspersonen weitergegeben werden, welche die empiri- sche Leserschaft repräsentieren. Empirie erfüllt hier also primär den Zweck des The- orie- und Hypothesenüberprüfens. In methodischer Hinsicht wird dabei meist so ver- fahren, dass zunächst ein oder mehrere Texte inhaltsanalytisch erfasst und dabei Aus- gangshypothesen über eine mögliche Textwirkung gebildet werden. Anschließend wird der ausgewählte literarische Text einer Gruppe von Probanden zu lesen gege- ben. In einem darauffolgenden Schritt werden die Ausgangshypothesen mittels Befra- gungen der Personen – meist in Form standardisierter Fragebögen – überprüft.²² Die Rezeptionssituation wird also künstlich *zugerichtet* und den Probanden eine bestim- mte Leserrolle *zugewiesen*: Innerhalb des experimentellen Settings wird der ›Testle- ser‹ sich daher gezwungen sehen, dort eine intensive Lektüre zu leisten, wo er unter anderen Umständen das Buch womöglich aus der Hand legen würde, oder bestim- mte Deutungen eines Textes vorzunehmen, weil er annimmt, diese würden von ihm *erwartet*. An diese Tradition empirischer Literaturforschung schließt in weiten Teilen auch der jüngst erschienene Band *Empirie in der Literaturwissenschaft* an, dessen Bei- träge die Debatte erneut aufgreifen.²³ So heißt es etwa im Beitrag von Jörg Schönert, Lektüreprozesse ließen sich »kontrollierbaren Experimenten unterziehen«; der Auf- satz von Norbert Groeben führt als empirische Methoden der Literaturwissenschaft unter anderem »quantitatives Messen«, »Rating-Skala«, »Fragebögen« sowie »Sta- tistik« an. Im Beitrag »Lese-Erleben im Labor?« werden psychophysiologische Methoden diskutiert wie z.B. die »Erfassung von Erregungsmaßen« von Rezipienten während der Lektüre.

22 Für eine Übersicht s. Schreier: »Textwirkungsforschung/Empirische Literaturwissenschaft«.

23 Vgl. Ajouri u.a.: Empirie in der Literaturwissenschaft.

Eine Literaturforschung wie sie meine Studie zum Literaturtourismus anvisiert, hätte sich von diesem Programm sowohl in gegenstandsbezogener als auch in methodischer Hinsicht zu unterscheiden. Ihr Ausgangspunkt muss das empirische Feld selbst und die dort beobachtbaren Praktiken sein. Auf methodologischer Ebene würde dies eher auf eine *ethnographische* Herangehensweise an den Gegenstand verweisen – ein methodischer Ansatz der in dem Band *Empirie in der Literaturwissenschaft* übrigens nur in dem Beitrag von Margrit Schreier in aller Kürze verhandelt wird.²⁴ Die Ethnographie, die ihre Wurzeln in der Ethnologie und Anthropologie hat, zeichnet sich vor allem durch die folgenden Punkte aus, die sie von der »Empirischen Literaturwissenschaft« wie sie oben dargestellt wurde unterscheidet: Alternativ zu künstlich erzeugten Untersuchungssettings wird Ethnographie als Feldforschung in möglichst »natürlichen« Umgebungen durchgeführt, sprich sie stützt sich auf Daten, die das Feld selbst hervorbringt.²⁵ Dabei verzichtet sie weitestgehend auf Ausgangshypothesen und gelangt auf der Basis einer »dichten« Beschreibung des Feldes zur Theoriebildung. Ethnographie kann sich auf zweierlei Arten von Daten beziehen: Zum einen selbst erhobene Daten. Im Rahmen meiner Studie beobachte ich beispielsweise Personen bzw. Gruppen vor Ort teilnehmend, die Literaturtourismus praktizieren. Darüber hinaus führe ich Interviews mit den Akteuren des Feldes (Literaturtouristen, Stadtführer, Mitarbeiter literarischer Einrichtungen und Vereine, Tourismusagenturen), die Aufschluss darüber geben, wie diese ihre Praxis beschreiben und beurteilen. Zum anderen kann Ethnographie auch bereits existierende Daten umfassen: Etwa werden bestimmte Dokumententypen als Quellen zur Analyse herangezogen und als solche ernstgenommen, z.B. schriftliche bzw. audiovisuelle Reisetagebücher und Reiseberichte, Text- und Bilddokumentationen in Reiseführern, touristische Werbematerialien, materielle Artefakte vor Ort etc.²⁶

Eine solche Herangehensweise verspricht zwar einerseits neue Forschungspunkte und Quellen des Umgangs mit Literatur zu erschließen, stellt andererseits aber eine Rezeptionsforschung wie sie innerhalb der Literaturwissenschaft klassischerweise betrieben wird vor eine besondere Herausforderung und sieht sich dabei mit nicht unerheblichen Problemen konfrontiert. Denn zum einen erfordert die Arbeit im Feld einen zusätzlichen Arbeits- und Zeitaufwand, der häufig gar nicht geleistet werden will und kann. Und zum anderen wird ein methodisches Know-How verlangt, das dem Literaturwissenschaftler, der es in

24 Vgl. Schreier: »Zur Rolle der qualitativ-sozialwissenschaftlichen Methoden in der Empirischen Literaturwissenschaft und Rezeptionsforschung«, S. 368ff.

25 Es muss selbstverständlich auch hier kritisch angemerkt werden, dass das »Natürliche« einen Idealzustand darstellt, der nie erreicht werden kann, da die Anwesenheit der Forscherin im Feld an sich schon eine Form der Laborisierung darstellt.

26 Es ist z.B. interessant, wie die Akteure des Feldes ihre Praxis wiederum selbst medialisieren, etwa verfügt ein während der Studie besuchter Literaturkreis über ein umfangreiches Videoarchiv seiner literaturtouristischen Aktivitäten. Dabei muss aber auch stets mitbedacht werden, dass Quellen dieser Art nicht nur dokumentarischen Charakter besitzen, sondern zum Teil auch einen hohen Grad an Selbststilisierung aufweisen.

erster Linie gewohnt ist mit Texten umzugehen, in der Regel unvertraut ist und welches er sich zunächst aneignen muss.²⁷ Anknüpfungspotenzial für die Literaturwissenschaft bieten hier vor allem neuere medienethnographische Arbeiten sowie frühe ethnographische Studien zu Medienaneignungspraktiken im Bereich von Literatur, Film und Fernsehen.²⁸ Als exemplarisch für eine ethnographisch ausgerichtete Literaturforschung darf etwa Janice Radways frühe Studie *Reading the Romance. Women, Patriarchy and Popular Literature* von 1984 gelten. Radway untersucht darin Leserinnen eines Literaturzirkels im Umfeld eines Buchladens in einer US-amerikanischen Kleinstadt sowie deren Aneignungspraxen von Liebesromanen (»romances«). Methodisch konzentriert sich Radway – und dies ist entscheidend – nicht nur auf die Texte *an sich*, sondern auch auf die Praktiken im Umgang mit diesen Texten, die sich nicht allein auf das Lesen beschränken, sondern ebenso Aspekte der Wertung, der Distribution sowie der Zirkulation miteinschließen. Wegweisend an der Studie ist also vor allem die produktive Verknüpfung von literaturwissenschaftlichen Methoden, die bei Radway narrative Analysen eines bestimmten Genres sind, mit ethnographischen Methoden der teilnehmenden Beobachtung und der Durchführung von Interviews.

Ferner – und damit schließt der Aufsatz – spielen bei einer ethnographischen Untersuchung von Fragen des Umgangs mit Literatur Aspekte der Akzeptanz bzw. der Wertung keine entscheidende Rolle mehr. Der Literaturwissenschaftler Stanley Fish hat in den 1980er Jahren bezogen auf den Umgang mit Literatur an einer Stelle auch von »Interpretationsgemeinschaften« (»Interpretive Communities«) gesprochen.²⁹ Fish fasst darunter jedoch ausschließlich Gruppen innerhalb des wissenschaftlichen Diskurses, die bestimmte Annahmen hinsichtlich der Frage teilen, was Literatur sei. Inzwischen ist das Konzept aber auch verschiedentlich auf den von Watson vorhin so bezeichneten »amateur reader« übertragen worden und wird in der jüngeren Diskussion mit der Beobachtung verknüpft, dass sich in Bezug auf bestimmte Medienprodukte und ihre Inhalte – neben der Literatur vor allem auch Film und Fernsehen – »virtuelle« Gruppen von Personen herausbilden, die im Hinblick auf das jeweilige Kommunikat gemeinsame (Rezeptions-) Praktiken teilen, die in ihrer jeweiligen Spezifik zu analysieren sind.³⁰ Solchen Interpretationsgemeinschaften, die sich nicht ausschließlich auf den Literaturwissenschaftler als professio-

27 Vgl. dazu auch Sexl: »Lesend die Welt erfahren«, S. 159f.

28 Zur neueren Diskussion um Medienethnographie s. vor allem Bender/Zillinger: Handbuch der Medienethnographie; Beispiele für frühe ethnographisch ausgerichtete Arbeiten im Bereich von Literatur, Film und Fernsehen sind z.B. Radway: *Reading the Romance*; Morley: *The Nationwide Audience*; Couldry: *The Place of Media Power*. Couldry etwa beschäftigt sich in seiner Studie mit einem ganz ähnlichen Phänomen, nämlich Touristen am Produktionsset der populären britischen Fernsehserie *Coronation Street*.

29 Vgl. Fish: *Is There A Text in This Class?*, insb. S. 167-173.

30 S. dazu die Arbeiten unter Anmerkung 28. Für eine kritische Auseinandersetzung mit dem Konzept der »Interpretive Communities« s. auch Hepp: »Von der Interpretationsgemeinschaft zur häuslichen Welt« u. Radway: »Interpretive Communities and Variable Literacies«.

nellen Leser beschränken, ist im Zusammenhang mit Literatur bislang noch zu wenig Aufmerksamkeit geschenkt worden. Für den Forscher würde dies allerdings auch bedeuten, die eigene Rolle als Literaturwissenschaftler und damit Teil einer bestimmten Interpretationsgemeinschaft ein Stück weit aufzugeben, um das Feld beschreiben zu können. Für eine ethnographisch ausgerichtete Literaturforschung gäbe es also noch viel zu tun; nach wie vor bleibt diese allerdings aufgrund ihrer methodischen und konzeptionellen Herausforderungen ein Desiderat innerhalb der Literaturwissenschaft. Es sei daher abschließend gestattet, den Titel des Heftes *Vom Feld zum Labor und zurück* aufzugreifen, um diesen zu modifizieren in *Vom Text zum Feld!* und anstelle eines Fragezeichens – zumindest wäre dies eine Überlegung wert – ein Ausrufezeichen zu setzen.

LITERATURVERZEICHNIS

- Ajouri, Philip u.a. (Hrsg.): *Empirie in der Literaturwissenschaft*, Münster 2013.
- Bender, Cora/Zillinger, Martin (Hrsg.): *Handbuch der Medienethnologie*, (voraussichtlich) Berlin 2013.
- Bergmann, Jörg: »Medienethnologie«, in: Sander, Uwe u.a. (Hrsg.): *Handbuch Medienpädagogik*, Wiesbaden 2008, S. 328-334.
- Couldry, Nick: *The Place of Media Power. Pilgrims and Witnesses of the Media Age*, London 2000.
- Fish, Stanley: *Is There A Text in This Class? The Authority of Interpretive Communities*, Cambridge/London 1980.
- Groeben, Norbert: »Was kann/soll ›Empirisierung (in) der Literaturwissenschaft heißen?«, in: Ajouri, Philip u.a. (Hrsg.): *Empirie in der Literaturwissenschaft*, Münster 2013, S. 47-74.
- Hauptmeier, Helmut/Schmidt, Siegfried J.: *Einführung in die Empirische Literaturwissenschaft*, Braunschweig 1985.
- Hendrix, Harald: »The Early Modern Invention of Literary Tourism: Petrarch's Houses in France and Italy«, in: ders. (Hrsg.): *Writers' Houses and the Making of Memory*, New York/London 2008, S. 15-29.
- Hepp, Andreas: »Von der Interpretationsgemeinschaft zur häuslichen Welt. Zur Fernsehaneignung in Gruppen aus der Perspektive der Cultural Studies«, in: *Medien Journal*, H. 4, 1997, S. 39-48.
- Iser, Wolfgang: *Der implizite Leser. Kommunikationsformen des Romans von Bunyan bis Beckett*, München 1972.
- Jaß, Hans Robert: »Literaturgeschichte als Provokation der Literaturwissenschaft«, in: ders.: *Literaturgeschichte als Provokation*, Frankfurt a.M. 1970, S. 144-207.
- Morley, David: *The Nationwide Audience*, London 1980.

- Radway, Janice: *Reading the Romance. Women, Patriarchy and Popular Literature*, Chapel Hill 1984.
- Radway, Janice: »Interpretive Communities and Variable Literacies: The Functions of Romance Reading«, in: *Daedalus*, V. 113, H. 3, 1984, S. 49-73.
- Robinson, Mike/Picard, David (Hrsg.): *Tourism & Literature. Travel, Imagination & Myth, Conference Proceedings*, Sheffield 2004 (CD-ROM).
- Schacht, Annekathrin u.a.: »Leseerleben im Labor? Zu Potential und Limitationen psycho(physio)logischer Methoden in der empirischen Literaturwissenschaft«, in: Ajouri, Philip u.a. (Hrsg.): *Empirie in der Literaturwissenschaft*, Münster 2013, S. 431-444.
- Schaff, Barbara: »In the Footsteps of...«. *The Semiotics of Literary Tourism*«, in: *KulturPoetik*, Jg. 11, H. 2, 2011, S. 166-180.
- Schlaffer, Heinz: »Der Umgang mit Literatur. Diesseits und jenseits der Lektüre«, in: *Poetica*, H. 31, 1999, S. 1-25.
- Schmidt, Siegfried J.: *Grundriß der Empirischen Literaturwissenschaft*, Braunschweig 1980.
- Schmidt, Siegfried J.: »Bekämpfen Sie das häßliche Laster der Interpretation! Bekämpfen Sie das noch häßlichere Laster der richtigen Interpretation!«, in: *Amsterdamer Beiträge zur neueren Germanistik*, H. 8, 1979, S. 279-309.
- Schönert, Jörg: »Strukturelle Textanalyse als empirie-nahes Verfahren?«, in: Ajouri, Philip u.a. (Hrsg.): *Empirie in der Literaturwissenschaft*, Münster 2013, S. 131-148.
- Schreier, Margrit: »Zur Rolle der qualitativ-sozialwissenschaftlichen Methoden in der Empirischen Literaturwissenschaft und Rezeptionsforschung«, in: Ajouri, Philip u.a. (Hrsg.): *Empirie in der Literaturwissenschaft*, Münster 2013, S. 355-378.
- Schreier, Margrit: »Textwirkungsforschung/Empirische Literaturwissenschaft«, in: Schneider, Jost (Hrsg.): *Methodengeschichte der Germanistik*, Berlin/New York 2009, S. 721-745.
- Sexl, Martin: »Lesend die Welt erfahren«, in: Bilstein, Johannes/Peskoller, Helga (Hrsg.): *Erfahrung – Erfahrungen*, Wiesbaden 2012, S. 159-180.
- Watson, Nicola J. (Hrsg.): *Literary Tourism and Nineteenth-Century Culture*, Basingstoke/UK u.a. 2009.
- Watson, Nicola J.: *The Literary Tourist. Readers and Places in Romantic and Victorian Britain*, Basingstoke/UK u.a. 2006.